FLUCHT AUS DEM HIRRELUND

Zwei Tage später riss mich im Morgengrauen das Alarmsignal der Hornbläser aus dem Schlaf. Offenbar war ein neuer Angriff im Gange. Ich sprang erschrocken aus dem Bett und griff hastig nach meiner Rüstung, die neben dem Bett an einem Gestell aufgehängt war. Dann fiel mir ein, dass mir ja keine besondere Aufgabe bei der Verteidigung der Festung zugeteilt war, und ich liess mir viel Zeit, um meine Waffenrüstung ordentlich anzulegen. Zum Schluss setzte ich den stacheligen Helm auf den Kopf, schnallte ihn unter dem Kinn fest und warf einen Blick auf den grossen Kupferspiegel in meiner Kammer. Ich sah zum Fürchten aus.

Zufrieden stapfte ich aus dem Haus. Draussen auf der Gasse hasteten noch einige Nachzügler zu ihren Stellungen, doch der grösste Andrang war bereits vorüber. Ich hatte wohl doch ziemlich getrödelt. Nun, da ich zum Kampf gerüstet war, wollte ich mich auch nützlich machen. Ich beschloss mich zur Kommandatur beim Palast des Fürsten zu begeben, um mir einen Posten zuteilen zu lassen. Doch ich kam zu spät. Ich traf nur noch einige Diener an, die in den Räumen der Kommandatur ihren Pflichten nachgingen. Die Offiziere der Festung waren allesamt ausgeflogen.

Als ich wieder auf der Strasse stand und überlegte, wo ich bei der Verteidigung Lonegats am wenigsten im Weg stand, hörte ich eine Stimme, die mich anrief. Es war Alanda die Schöne. Sie trug eine kurze Tunika, die viel von ihren wohlgeformten Beinen zeigte und darüber ein Kettenhemd, wie es die Festungssoldaten trugen. Ihr langes Haar hatte sie in einen Zopf geflochten und mit einem schlichten Bronzehelm bedeckt. Ein kurzes Schwert hing an ihrem Gürtel. Ihre Füsse steckten in leichten Riemensandalen. In der Hand trug sie einen wohlgefüllten, ledernen Beutel.

Aufgeregt gestikulierend eilte die junge Frau auf mich zu. Ihr Gesicht war bleich und Schrecken stand in ihren Augen. Verwundert lief ich ihr einige Schritte entgegen und neigte den Kopf zum Gruss.

"Shon, sieh nur! Die Warafils kommen!" rief sie und wies zum Himmel hinauf.

Ich wand meinen Kopf in die Richtung des ausgestreckten Arms und erblickte verwundert etwas, das aussah wie ein kleiner Vogelschwarm, der sich auf die Festung herabsenkte. Wenige Augenblicke später erkannte ich, dass es keine Vögel, sondern riesige, fledermausähnliche Flugtiere waren, die je zwei menschliche Gestalten auf dem Rücken trugen. Alanda zupfte mich am Ärmel und zog mich in das Kasernengebäude hinein. Ich folgte ihr achselzuckend und fragte sie, was das alles zu bedeuten hätte. Sie sah mich mit ihren grossen grünen Augen an und antwortete atemlos:

"Es ist der Untergang Lonegats, Sarrish."

Dabei zerrte sie mich an ein Fenster und wies hinaus. "Da sieh nur," flüsterte sie mit zitternder Stimme. "Es sind die grausamen Garkhos!"

Furcht stand in ihren Gesichtszügen geschrieben, aber ihrer Schönheit tat es keinen Abbruch.

Wie eine dunkle Wolke stürzten die Flugwesen auf die Strassen der Festung herab. Kaum dass sie den Boden berührten, sprang einer der beiden Reiter vom Rücken des Tieres. Es waren in der Tat schwergepanzerte Garkhos mit Schwertern in den Händen, die im Licht der aufgehenden Sonne funkelten. Gelenkt wurden die fledermausähnlichen Tiere indessen nicht von Garkhos. Kleinwüchsige, dunkelhäutige Män-

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

ner, in Felle gekleidet und mit bunten, wehenden Federn behängt, sassen im Nacken der Warafils und klammerten sich an das Ledergeschirr, das sich über die Brust der Flugwesen spannte.

Sobald die Warafils den zweiten Reiter abgesetzt hatten, erhoben sie sich mit flatternden Schwingen wieder in die Luft. In schier endloser Folge landeten die Flugtiere und setzten immer mehr Warpacs in der Festung ab. Die feindlichen Soldaten formierten sich zu Gruppen von fünf bis sechs Kämpfern und rannten in Richtung der Festungsmauern davon.

Die Taktik der Feinde war nur zu offensichtlich. Am Fuss des Hirrelunds erstürmten die Soldaten die Festung und die Warafils schafften den Feind in den Rücken der Verteidiger. Ich brauchte nicht lange, um zu begreifen, dass Alanda recht hatte: Das Schicksal Lonegats war besiegelt. Die Warafils hatten binnen weniger Duren wohl fünfzig Garkhos in die Festung getragen und die der nächste Schwarm war bereits im Anflug.

"Was können wir tun?" fragte Alanda kleinlaut.

"Du kannst die steigende Flut nicht aufhalten," murmelte ich grimmig.

Was ich brauchte, war eine Schusswaffe. Mit dem Bogen konnte ich inzwischen leidlich umgehen; aber noch lieber war es mir, wenn ich eine Armbrust in den Händen hielt.

"Weisst Du, wo die Waffenkammer liegt?" fragte ich die schöne Lonegaterin.

Alanda nickte, hängte sich ihren Beutel über die Schulter und rannte voran durch die Flure der Kaserne. Ich folgte ihr mit langen Schritten. In der Waffenkammer holte ich mir eine schwere Kampfarmbrust aus dem Gestell an der Wand, hängte sie mir mit dem Tragriemen über die Schulter und ergriff einen gewichtigen Beutel, der mit Armbrustbolzen gefüllt war.

Alanda beobachtete mein Tun mit zufriedener Miene. "Ja, kämpfe, tapferer Warrapan, verteidige die Festung von Lonegat." rief sie. "Heya Helkarden!"

Ich sagte ihr nicht, dass ich nichts weniger im Sinn hatte als die Festung zu verteidigen. Lonegat war verloren. Aber Alanda und ich hatten noch etwas zu gewinnen, wenn wir schnell genug entkamen. Kommentarlos drückte ich ihr eine zweite Armbrust in den Arm, ergriff ich sie bei der Hand und rannte zum Tor der Kaserne. Dort angekommen machte ich beide Armbrüste schussbereit.

"Sei so gut und lege neue Bolzen in die Armbrust, sobald ich eine von ihnen abgeschossen habe," wies ich sie an und reichte ihr den Beutel mit den Bolzen.

"Du befiehlst - ich gehorche", antwortete sie formell. Es hätte nur gefehlt, dass sie noch salutierte. Offenbar war mir damit die Rolle des Anführers unserer zweiköpfigen Kampfgruppe zugefallen.

Ich bedachte sie mit einem aufmunternden Lächeln, öffnete das Tor einen Spalt breit und sah hinaus. Noch immer flatterten die Warafils über Lonegat, doch es zeigte sich kein Feind in unmittelbarer Nähe. Ich schlüpfte durch das Tor und winkte Alanda mir zu folgen. Kampfeslärm drang von den Mauern der Festung zu uns herüber. Geduckt rannten wir über die Gasse und drückten uns an die gegenüberliegende Hauswand. Ein geflügelter Schatten huschte über uns hinweg. Eine der Kreaturen, die Alanda "Warafils" genannt hatte, setzte mit weit ausgebreiteten Flügeln zur Landung an. Der schwarze, haarige Körper des Tieres war grösser als der eines Bären und das weit aufgerissene Maul zeigte eine ganze Batterie spitzer, weisser Zähne.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Ich hob blitzschnell die Armbrust und schoss. Mit lautem Schnalzen wurde der Bolzen durch die Luft geschleudert und schlug in die Brust des Flugtieres ein. Rotes Blut spritzte herab. Der Warafil prallte gegen die Wand des Gebäudes auf der anderen Strassenseite, flatterte noch einmal hilflos mit den ledrigen Fledermausflügeln und stürzte auf das Pflaster. Seine Reiter wurden zu Boden geworfen. Nur einer von ihnen erhob sich mühsam und humpelte mit grimmigem Gesicht auf uns zu. Es war ein Garkho. Mit heiserem Gebrüll schwang er sein Schwert über dem Kopf und schrie uns seinen Zorn entgegen.

Ich vertauschte meine abgeschossene Armbrust gegen die andere und legte an. Noch bevor sich der Warpac uns auf 5 Meter genähert hatte, riss ihn das Geschoss von den Beinen. Ich reichte Alanda die entladene Armbrust und wartete, bis sie neu gespannt war. Dann nahm ich die schussbereite Waffe wieder zur Hand und forderte die junge Frau auf, mir zu folgen. Leichtfüssig sprangen wir über den leblosen Körper des Garkhos hinweg und liefen an der Hauswand entlang.

Für Alanda sah es so aus, als ob ich die Richtung zur Festungsmauer einschlug, doch mein Ziel war ein bestimmtes Gebäude, das ich von meiner Ankunft in Lonegat her in Erinnerung hatte. Wir hasteten vorsichtig voran und bemühten uns den Garkho-Trupps aus dem Weg zu gehen, die durch die Strassen der Festung stürmten. Als wir jedoch in die Gasse einbogen, in der mein Ziel lag, blieb ich abrupt stehen und drückte mich hinter die nächste Hausecke. Vor dem Gebäude, das ich erreichen wollte, wurde erbittert gekämpft. Drei Garkhos und fünf Festungssoldaten drangen mit blanken Schwertern aufeinander ein.

Obwohl es zahlenmässig ein ungleicher Kampf war, hätte ich keine Kupfermünze auf die Festungssoldaten verwettet. Ein kurzer Blick um die Ecke zeigte mir, dass die Lonegater verzweifelt um ihr Leben kämpften. Ich ging auf die Knie, legte die Armbrust an und zielte sorgfältig. Einer der Garkhos rammte seinem Gegner das Schwert in den Bauch und versetzte dem Sterbenden einen groben Tritt in den Leib, während er die Klinge mit einer sadistischen Drehung aus der Wunde zog. Ich pflanzte ihm einen Armbrustbolzen zwischen die Schultern. Noch während er mit einem schrillem Schrei zusammenbrach, sanken zwei weitere Lonegater blutüberströmt zu Boden. Nun stand es nur noch zwei zu zwei.

Ich liess mir von Alanda eine gespannte Armbrust reichen und nahm mir noch einmal die Garkhos vor. Doch der Warpac auf den ich gezielt hatte, sprang in dem Augenblick zur Seite, als sich mein Schuss löste. Der Bolzen schrammte wirkungslos an der Hauswand entlang. Die Garkhos schien es nicht zu kümmern.

Der Kampfeslärm zog mich in seinen Bann und brachte mein Blut in Wallung. Ich wartete nicht bis Alanda die Armbrüste schussbereit gemacht hatte, sondern zog mit der Rechten das "Singende Schwert" und nahm die doppelschneidige Axt in die Linke. Dann stürmte ich los. Mit eindringlichen Worten hatte Ronda mir einmal das Fieber beschrieben, das den Warrap überfällt, wenn ihm der Kampfeseifer zu Kopf steigt und den Verstand vernebelt. Und ich hatte nur verständnislos den Kopf geschüttelt. Nun war ich selbst dabei mich in einen unüberlegten Kampf zu stürzen.

Wenigstens funktionierte mein Verstand noch so weit, dass ich das Überraschungsmoment nutzte. Ohne einen Laut rannte ich auf die kämpfende Gruppe zu. Noch während ich mich näherte, prallte einer der beiden noch kämpfenden Festungssoldaten nach einem gewaltigen Schwerthieb gegen die Hauswand. Mit zerfetztem

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Gesicht sank er zu Boden und liess eine hellrote, blutige Spur an der weiss getünchten Mauer zurück.

Der Garkho, der ihn niedergestreckt hatte, wirbelte herum und hielt mir seine bluttropfende Klinge entgegen. Ein unmenschliches Grollen kam aus seiner Kehle, während er mit einem Ausfallschritt zum Angriff überging. Ich musste an die Warnungen Rondas vor der Kampfkraft der Garkhos denken und wich der Attacke respektvoll aus.

Der Warpac schien meine Vorsicht für Furcht zu halten und drang mit wildem Lachen auf mich ein. Meine Arme reagierten beinahe selbstständig. Zwei schnelle Reflexbewegungen machten dem Krieger den Garaus. Mit der Streitaxt in der Linken fing ich die scharfe Klinge ab, die mir entgegenzüngelte, während ich meinem Gegner mit der Rechten das Sandaceir in den Hals stiess. Im Gesicht des Garkho spiegelte sich grenzenlose Verblüffung. Mit einem gurgelnden Geräusch fiel er zu Boden.

Jetzt nahm mich der letzte Garkho wahr. Einen Moment lang zögerte er, denn er hatte einen Gegner vor und einen hinter sich. Mit zwei schnellen Schritten glitt er zur Seite und stellte sich mit dem Rücken zur Hauswand. Und da erlebte ich eine böse Überraschung. Statt den Feind weiter zu bedrängen, gab der Festungssoldat Fersengeld und rannte die Gasse hinunter. Nun stand ich allein gegen den Garkho, der sich mir kampfbereit entgegenduckte.

Dieser Warpac griff nicht so unbedacht an wie der andere Garkho wenige Augenblicke zuvor. Zweifellos hatte er seinen Kameraden von meiner Hand sterben gesehen und war gewarnt. Lauernd standen wir uns gegenüber. Er trug einen silbrig glänzenden Harnisch auf dessen Brustteil ein wild fauchender Raubtierkopf mit langen Fangzähnen modelliert war. Das harte, gelbliche Gesicht des Warpacs mit den dicken Knochenwülsten über den Augen wirkte ebenso bösartig und bedrohlich wie das Relief auf seinem Panzer. Sein Kopf war von einem Eisenhelm mit goldenen Ornamenten und riesigen, gekrümmten Hörnern geschützt. Metallene Arm- und Beinschienen, sowie ein eher kleiner Rundschild ergänzten die eindrucksvolle Rüstung. Ich vermutete, dass er so etwas wie ein Offizier war, denn er war besser ausgerüstet als seine Spiessgesellen.

Der Angriff des Garkhos erfolgte unvermittelt und konzentriert. Ich parierte seine Klinge mit der Streitaxt und führte zugleich einen Hieb mit meinem "Singenden Schwert". Der Garkho fing meine Klinge geschickt mit dem Rundschild ab und wirbelte sein Schwert herum. Wieder prallte Stahl auf Stahl. Ich schüttelte ihn ab und schwang die Streitaxt gegen seine Beine, während ich mit dem Sandaceir angriff. Der Warpac drehte sich blitzschnell um die eigene Achse, um der Doppelklinge des Beils auszuweichen, und liess aus der Drehung sein Schwert nach vorn schnellen. Ich sprang hastig zur Seite. Seine Klinge stiess haarscharf an mir vorbei. Als Schwertkämpfer war er mir mehr als gewachsen. Ich spürte wie mir der kalte Schweiss ausbrach.

Ich besann mich auf die Konzentrationstechniken, die Ronda mir eingeschärft hatte, und brachte meine Aufregung unter Kontrolle. Wie sehr wünschte ich mir in diesem Augenblick den Helkardener herbei! Wieder griff der Warpac mit einer komplizierten Serie von Fechtfiguren an und trieb mich in die Defensive. Ich musste all mein Können aufbieten, um mir seine Klinge vom Leib zu halten. Mit Ausnahme von Ronda war er der stärkste Gegner, mit dem ich es je im Zweikampf zu tun bekommen hatte. Und das hier war kein Übungsgefecht mit stumpfen Waffen!

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Ich weiss nicht, wie es ausgegangen wäre, wenn wir den Waffengang noch längere Zeit fortgesetzt hätten. Doch plötzlich nahm ich wahr, dass der Garkho zögerte. Er blickte irritiert über meine Schulter und trat zwei Schritte zurück. Eine Sekunde später schlug ein Armbrustbolzen in seine Rüstung ein, fetzte die Metallhülle auseinander und verschwand in einem blutigen Loch. Mit schrillem Schrei stürzte der Krieger zu Boden.

Ich fuhr herum. Hinter mir stand Alanda die Schöne und liess schwer atmend die Armbrust sinken.

"*Haya, warrisha tarrapa* - Bravo, tapfere Kämpferin!" rief ich herzlich. "Ich danke dir, du bist im rechten Augenblick gekommen."

Alanda lächelte gequält und kniete neben einem der Festungssoldaten nieder, der stöhnend in einer Blutlache auf dem Pflaster lag. Der Mann hatte eine üble Bauchwunde und musste schreckliche Schmerzen leiden. Alanda griff in ihren Beutel und holte zwei Körner heraus, die sie dem Soldaten in den Mund steckte.

"Zerbeiss' es," forderte sie ihn auf. "Es wird deinen Schmerz töten."

Ich zog sie ungeduldig vom Boden hoch. Sie war eine Heilerin, doch diesem Mann war nicht mehr zu helfen. Wir mussten verschwinden, bevor wir es mit weiteren Garkhos zu tun bekamen. Ich drängte zum Eingang des kleinen Wachhauses am Ende der Gasse und stürzte durch die Tür. Die Kammer war leer. Mit schnellen Schritten durchquerte ich den Raum und entriegelte das Tor in der gegenüberliegenden Wand. Dahinter führte eine endlose Treppenflucht in schwarze Tiefen. Bei diesem Anblick wurde ich gewahr, dass ich ein Licht brauchte. Eilig sah ich mich in der Kammer um. Nirgends war eine Fackel oder ein Sonnenkristall zu sehen.

Alanda stand in der Tür und sah mich bestürzt an. "Der geheime Gang!" rief sie. "Du willst fliehen, Ishtosarr?"

"Genau das will ich," sagte ich und drängte sie zur Seite.

Ich eilte auf die Strasse hinaus und begann die Leichen der Soldaten zu untersuchen, die auf dem Pflaster lagen. Es war ein widerliches Geschäft, doch ich hoffte, dass einer von ihnen einen Sonnenkristall bei sich trug. Wenige Duren später entdeckte ich das Gesuchte in einem Beutel, der am Gürtel des Garkho-Offiziers hing. Ich rannte zurück zum Wachhaus. Alanda stand noch immer wie angewurzelt in der Türe.

"Komm, wir müssen uns beeilen," forderte ich sie auf und fasste sie bei der Hand.

Die junge Frau zog energisch ihre Hand zurück. "Nein, ich komme nicht mit dir," erklärte sie heftig. "Mein Platz ist hier. Ich bin Heilerin und muss mich um die Verwundeten kümmern. Wie kannst du Lonegat in dieser schlimmen Stunde verlassen! Das ist ... das ist ... jämmerlich und feige." Sie spuckte entrüstet auf den Boden.

"Alanda, sei vernünftig," redete ich ihr zu. "Du kannst nichts mehr tun. Es wird überall gekämpft, die Festung wimmelt von Feinden. Und der erste Garkho, der dich erblickt, wird dich erschlagen. Ich kann Lonegat nicht retten, aber dich kann ich retten. Komm mit, bevor es zu spät ist."

Alanda ballte ihre Hände zu Fäusten und sah mich trotzig an. Tränen standen in ihren Augen.

"Wenn Lonegat untergehen muss, werde ich mit der Festung sterben," schluchzte sie. "Hier ist meine Heimat. Geh und rette deine Haut, aber geh ohne mich."

Ich war kurz davor aus meiner ungeretteten Haut zu fahren. Jeden Augenblick konnten Feinde in der Türe auftauchen und dann war es aus mit unserer Flucht. Und

hier stand ich nun und diskutierte mit Alanda der Schönen herum. Ich sammelte alle Geduld, die ich übrig hatte, und redete so ruhig ich konnte auf sie ein.

"Hör' mal, du darfst dein Leben nicht einfach fortwerfen, es ist zu kostbar. Bitte komm mit mir. Ich will nicht ohne dich fliehen. Du bedeutest mir viel, begreifst du das nicht?"

Sie sah mich stumm an und hob sacht die Schultern. Es war sicher nicht der geeignete Augenblick für Sympathiebekundungen, aber irgendwie musste ich ihre Mauer der Ablehnung durchbrechen.

"Alanda, ich brauche dich," beschwor ich sie. Und dann, aus einer plötzlichen Eingebung heraus, fügte ich hinzu: "Weisst du, dass Ronda der Kühne unterwegs ist, um dem Bündnisheer die Botschaft zu bringen, dass Lonegat dem Feind noch immer standhält?"

Alanda nickte und wischte sich die Tränen von den Wangen.

"Hör zu," fuhr ich fort. "Ich muss mich zum Bündnisheer durchschlagen und ihnen die Nachricht bringen, dass Lonegat gefallen ist. Wenn das niemand tut, werden die Truppen hier in eine Falle laufen und es werden noch viel mehr Kämpfer sterben."

Alanda blickte nachdenklich zu Boden. Jetzt war ich auf dem richtigen Pfad.

"Ich bin ein Fremder in diesem Land," erklärte ich. "Ich brauche jemanden, der mir den Weg zeigt. Wen sonst soll ich denn bitten, mit mir zu kommen?"

Alanda studierte noch immer den Steinboden der Kammer. Unruhig trat sie von einem Bein aufs andere. Ich spürte, wie sie mit sich rang.

"Es ist viel Wahrheit in dem, was du sagst," murmelte sie schliesslich. "Ich werde dich begleiten."

"Dann komm, wir müssen eilen," sagte ich erleichtert und schob sie durch die Kammer in den Geheimgang hinein.

Ich zog das Tor hinter mir zu, hielt den Sonnenkristall hoch und nahm Alanda bei der Hand. Nach ein paar Schritten blieb sie stehen und drängte sich an mich. Ihre Augen funkelten im sanften Licht des Serenacyrs.

"Deinetwegen komme ich mit, Ishtosarr," sagte sie leise und schlang einen Arm um meinen Hals. "Küss mich, du dummer ..."

Den Rest ihrer Worte erstickte ich in einem warmen Kuss, den ich ihr auf die Lippen drückte. Dann trat sie hastig einen Schritt zurück und zog mich die Treppen hinab.

Es dauerte wohl eine knappe Qora bis wir in die die Grotte am Fuss des Hirrelunds hinabgestiegen waren. Die wenigen Lichtstrahlen, die durch den dichten Rankenvorhang am Ausgang der Höhle drangen, erhellten die Felsenhalle nur dürftig. Dort, wo das Wasser des Lassaph in leichten Wellen ans Ufer plätscherte, lag ein alter, mit Wasser gefüllter Kahn. Ein grosses Leck im Boden zeigte, dass das Boot schon lange nicht mehr schwimmtauglich war. Andere Wasserfahrzeuge waren nicht zu sehen. Das gestohlene Boot, das Ronda und mich vor Wochen in Grotte getragen hatte, war freilich verschwunden. Vermutlich hatte der Helkardener es bei seinem heimlichen Abschied mitgenommen.

Ich setzte mich mit Alanda auf die unterste Treppenstufe des Geheimgangs, und wir beratschlagten, was zu tun war. Wir waren zwar der grössten Gefahr entkommen, aber noch lange nicht in Sicherheit. Ronda und ich waren im Schutz der Dunkelheit in die Festung gekommen. Nun aber war es heller Tag, und wir konnten es nicht wagen,

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

uns auf dem Fluss zu zeigen. Der Feind mochte im Augenblick durch den Kampf in der Festung abgelenkt sein, doch es befanden sich mit Sicherheit noch genug Soldaten an den Ufern des Lassaph, um uns mit Pfeilen zu durchbohren, sobald wir aus der Grotte hinaus schwammen. Und schwimmen mussten wir, daran gab es keinen Zweifel. Uns blieb nichts anderes übrig, als den Rest des Tages in der Grotte zu verbringen und auf den Kinorq, die Abenddämmerung zu warten.

Es war Alanda, die mich auf eine zweite Schwierigkeit hinwies. Mit der gewichtigen Schutzkleidung, die wir am Leib trugen, und den schweren Waffen, die wir mit uns herumschleppten, konnten wir unmöglich den Fluss durchschwimmen. Der Gedanke, alle Waffen und Rüstungsteile bis auf die Schwerter zurücklassen zu müssen, behagte mir überhaupt nicht. Wir hatten noch eine lange und beschwerliche Wanderung vor uns und überall wimmelte es von Feinden. Der leckgeschlagene Kahn wäre vielleicht noch zu reparieren gewesen, doch uns dazu fehlten uns die nötigen Werkzeuge und Materialien.

"Wenn nur Pflanzen in der Grotte wachsen würde, könnten wir ein kleines Floss bauen, um wenigstens die Waffen darauf zu legen," grübelte Alanda.

Das brachte mich endlich auf den richtigen Gedanken. Ich legte meine Rüstung und Kleider ab, nahm die Streitaxt zur Hand und begann einige Bretter aus dem Bootswrack zu lösen. Um die Bretter zu einem kleinen Floss zusammenzubinden, musste ich wohl oder übel meine Tunika in Streifen schneiden. Doch ich beschloss damit zu warten bis der Tag vorüber war, denn es war recht kühl in der Grotte unter dem Hirrelund. Während ich den alten Kahn mit dem Beil bearbeitete, hielt Alanda mit gespannter Armbrust auf den Stufen des Geheimgangs Wache. Es war nicht ausgeschlossen, dass feindliche Soldaten durch Zufall den Gang entdeckten und untersuchten.

Als es auf die Mittagszeit zuging, hatten wir unsere Vorbereitungen für den Abend abgeschlossen. Am Morgen war während des Alarms keine Zeit für ein Frühstück gewesen und im Proviantbeutel, der an meinem Gürtel hing hatte sich nur ein Stückchen Fladenbrot und etwas Trockenfleisch befunden, das wir längst verzehrt hatten. Alanda trug in ihrem Lederbeutel neben ihren Heilmitteln einen kleinen Weinkrug und ein paar Früchte. Nachdem wird den Wein und die Früchte miteinander geteilt hatten, stellte sich der Hunger erst richtig ein. Das hohle Gefühl in unseren Mägen war nicht dazu angetan, unsere Stimmung zu heben.

In der Grotte war es recht still. Zuweilen drang der Lärm des Kampfes über das Wasser zu uns, doch unsere Ohren konzentrierten sich auf die Treppenflucht, die in die Festung hinauf führte. Im Geheimgang blieb jedoch alles ruhig. Alanda beschrieb mir im Flüsterton die Umgebung des Hirrelunds und eine Weile lang berieten wir, welcher Fluchtweg uns die besten Chancen bieten konnte.

Der Tag schien kein Ende nehmen zu wollen. Am Nachmittag versuchten wir abwechselnd zu schlafen, um Kräfte für die Nacht zu sammeln. Alanda legte sich in der ersten Nachmittagshälfte zur Ruhe und ich hockte mich auf die Stufen des Geheimgangs und hing meinen Gedanken nach. Als mich Alanda später ablöste, wickelte ich mich in meinen Umhang, legte ich mich in den Sand am Ende der Grotte und versuchte zur Ruhe zu kommen. Der Sand war weich und die Kühle war erträglich, doch mein hungriger Magen und die Spannung, die mich erfüllte, machten es mir schwer, Schlaf zu finden.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Als ich erwachte, war die Abenddämmerung hereingebrochen und die Grotte lag im Finstern. Es wurde Zeit aufzubrechen. Ich zog meine Tunika aus, und im Licht des Sonnenkristalls zerschnitten wir den Stoff in dünne Streifen, die wir zu festen Schnüren flochten. Damit banden wir die bereitliegenden Bretter zusammen, bis wir eine schwimmende Plattform hatten, die unsere Ausrüstung tragen konnte. Unsere Kleider legten wir bis auf die Lendentücher ab, schnürten sie mit den Waffen und Rüstungsteilen zu einem Bündel zusammen und legten es auf das kleine Floss. Zuletzt, als alles bereit war, stopfte ich den Sonnenkristall, der uns Licht gegeben hatte, in das Bündel.

Wir glitten ins Wasser und tasteten uns im Finstern an der Felswand entlang, bis wir den Grund unter den Füssen verloren. Mit einer Hand am Floss, das unsere Habseligkeiten trug, schwammen wir vorsichtig zum Ausgang der Grotte. Ich hoffte, dass uns im dunklen Wasser nicht irgendwo eines der kleinen eresischen Ungeheuer auflauerte, von denen mir Ronda erzählt hatte.

Als wir den Vorhang der Efeuranken erreicht hatten, spähten wir aufmerksam über das Wasser. Unseren Augen, die sich an die Finsternis der Höhle gewöhnt hatten, erschien die Umgebung des Hirrelunds unangenehm hell. Ein kleiner Mond stand am wolkenlosen Himmel und warf sein bleiches Licht über den Strom. Feuer brannten am jenseitigen Ufer und der fröhliche Lärm, der übers Wasser schallte, deutete darauf hin, dass im Lager des Feindes eine Siegesfeier im Gange war. Lonegat war gefallen.

Das Wasser des Flusses war kalt. Es hatte keinen Sinn zu lange hinter den Ranken im Wasser zu liegen und hinauszuspähen. Wir mussten den Fluss so rasch wie möglich überqueren. Nachdem wir uns einige Schwimmzüge weit vom Hirrelund entfernt hatten, erfasste uns die Strömung des Lassaph und trug uns schnell flussabwärts. So gut es ging wehrten wir uns gegen den Sog des Stroms, doch wir konnten nicht verhindern, dass wir immer weiter auf den Hafen unterhalb des Hirrelunds zugetrieben wurden. Dort dümpelten eine Anzahl grosser Kähne und Lastschiffe im Wasser.

Als wir die Mitte des Stroms überquert hatten, stand fest, dass wir es nicht mehr schafften, vor der Anlegestelle das jenseitige Ufer zu erreichen. Ich fragte mich, ob es sinnvoll war, wenn wir uns am Hafen vorbei treiben liessen und wechselte ein paar geflüsterte Worte mit Alanda. Sie vermutete, dass wir in der Nähe des Hafen mit unliebsamen Beobachtern rechnen mussten und ich gab ihr recht. Wir mussten so schnell wie möglich ans Ufer und versuchen in der Deckung der Boote irgendwie an Land zu gehen.

Kurz darauf näherten wir uns mit unserem Lastenfloss dem Kiel des Schiffes, das am weitesten flussaufwärts lag. Während wir mit den Händen nach dem Kiel griffen, um uns festzuhalten, reckte ich den Kopf aus dem Wasser, um die Lage zu sondieren. Das Schiff lag vor einer gemauerten Mole mit schweren, eisernen Ringen, an denen die Schiffe vertäut wurden. In der Nähe des Ufers brannte ein Feuer, um das lärmende Soldaten hockten und Wein tranken. Es war eine ziemlich ungünstige Stelle, um unbemerkt an Land zu gehen. Doch, so weit ich flussabwärts sehen konnte, waren die Bedingungen nicht besser.

Ich schob meinen Kopf zu Alanda hinüber und flüsterte ihr ins Ohr, dass wir unseren ursprünglichen Plan, uns heimlich ans Ufer zu schleichen, wohl ändern mussten. Ich war dafür, zunächst an Bord des Schiffes zu steigen. Das Schiff, an dem wir uns festhielten, war ein breiter Lastkahn mit Aufbauten, die hoch genug waren, um uns

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Deckung zu geben. In der Mitte des Schiffes lag die Reling so tief, dass wir uns vom Wasser aus hinaufziehen konnten. Alanda flüsterte mit klappernden Zähnen eine Antwort, die ich nicht verstand, aber der Einfachheit halber als Zustimmung auffasste.

Wir liessen uns ein paar Meter weiter treiben, bis wir die Stelle der Schiffswand erreicht hatten, die ich mir ausgesucht hatte. Mit ausgestrecktem Arm bekam ich die Reling zu fassen und mit der anderen Hand sorgte ich dafür, dass unser Bretterfloss nicht abtrieb. Alandas Arme waren nicht so lang wie meine, doch ich wies sie flüsternd an auf meine Schultern zu steigen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die mir fast den Arm ausrissen, konnte sie sich endlich an der Schiffswand hochziehen und glitt über die Reling. Einen Augenblick lang war sie aus meinem Blickfeld verschwunden, dann beugte sie sich herab, um das Bündel mit unserer Ausrüstung entgegenzunehmen. Das Paket schien eine halbe Tonne zu wiegen, als ich versuchte, es mit einem Arm hochzuheben, damit Alanda es fassen konnte. Nachdem mir das Bündel zuletzt beinahe aus der Hand geglitten wäre, sah ich ein, dass die Sache so nicht funktionieren konnte.

Ich rief Alanda halblaut zu, nach einem Seil Ausschau zu halten. Kurz darauf kehrte sie zurück. Sie hatte zwar kein Seil, aber dafür eine lange Stange, die sie mir herabreichte. Ich schob das untere Ende der Stange durch das Bündel und stützte es von unten, während Alanda sich mit ihrem Gewicht auf das andere Ende der Stange legte, um unsere Ausrüstung über die Reling zu hebeln.

Als das Paket sicher angekommen war, stiess ich einen Seufzer der Erleichterung aus und zog mich mit Ach und Krach an der Schiffswand hoch. Eine Dura später lag ich tropfend auf dem Deck des Schiffes und zitterte vor Anstrengung und Kälte. Alanda benutzte ihr Kleid, um mich trocken zu reiben, bevor sie sich ankleidete. Da die Reste meiner Tunika mit den Brettern unseres Lastenflosses flussabwärts trieben, hatte ich nichts anderes anzuziehen als mein ledernes Wams, das überdies ziemlich nass geworden war. Fröstelnd setzte ich meinen Helm auf den Kopf und schnallte meine Waffen um. Dann wies ich Alanda an, sich still in eine Ecke zu drücken, während ich auf Erkundung ging.

Das Schiff war ein einmastiges Segelschiff von etwa 20 Meter Länge und mindestens fünf Meter Breite. Die Ladeflächen vorn und hinten waren leer, doch der durchdringende Geruch und die Reste von Exkrementen auf den Planken sagte mir, dass der Lastensegler offenbar Tiere transportiert hatte. In der Mitte erhob sich das Steuerhaus, in dessen Schatten sich Alanda versteckt hielt, und dahinter lag ein Bretterverschlag, der offenbar dem Kapitän als Kajüte diente.

Den Kapitän entdeckte ich, als ich leise die Tür öffnete. Er lag halbnackt und schnarchend auf einer mit Fellen bedeckten Pritsche und schlief seinen Rausch aus. Der bauchige Weinkrug war seinen Händen entglitten und auf dem Boden zerschellt. Viel konnte er nicht mehr enthalten haben, denn die Pfütze unter den Scherben war kaum der Rede wert.

Ich nahm die Armbrust von der Schulter, drehte sie herum und sorgte mit einem Kolbenstoss dafür, dass der Mann nicht so bald erwachte. Dann huschte ich aus der Kajüte hinaus und holte Alanda herbei.

Während ich mich mit dem Sonnenkristall in der Hand umsah, verhängte Alanda die Fenster, damit kein Lichtschein nach aussen drang. Wir brauchten beide etwas zu essen und ich brauchte etwas Trockenes zum Anziehen. Unsere Suche förderte einige

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Stücke Käse und Brot zutage, die wir hungrig verschlangen. Vom Wein hatte der Schluckspecht allerdings nichts übrig gelassen. Die beiden Krüge, die auf einem grob gezimmerten Tischchen standen, waren leer.

In einer Kiste entdeckte ich ein paar Kleidungsstücke, die nicht für meine Figur geschneidert waren. Das einzige, was mir leidlich passte, war eine schmutziggraue Leinenhose, die im Bund zu weit und an den Beinen zu kurz war. Ich zog sie an und band sie mit einem Lederriemen fest, damit sie mir nicht von den Hüften rutschte.

Alanda zog eine staubige Decke unter dem Leib des schlafenden Kapitäns hervor und legte sie wie einen Umhang um ihre Schultern. Nebenbei barg sie eine wohlgefüllte Geldbörse vom Gürtel des Mannes und steckte sie in ihren Beutel. Wenn der Seemann am nächsten Morgen sein Gold vermisste, hatte er wenigstens eine Erklärung für die grosse Beule, die an seinem Kopf wuchs. Da sich sonst nichts in der Kajüte fand, das uns von Nutzen sein konnte, machten wir, dass wir fortkamen.

So leise wie wir gekommen waren, schlichen wir uns davon. Es war eine warme, romantische Nacht. Zwei weitere Monde waren über den Horizont gestiegen und verzauberten die Landschaft mit silbrigem Licht. Ich hatte im Augenblick allerdings wenig Sinn für Romantik und noch weniger gefiel mir die Himmelsbeleuchtung. Im Schutz des Steuerhauses spähte ich zum Ufer hinüber und überlegte, wie wir ungesehen vom Schiff kommen konnten.

Die Hafenmole war von einer Reihe flacher Gebäude mit Ziegeldächern umgeben, in denen normalerweise Waren gelagert wurden, wie Alanda erklärte. Offenbar hatte man die Häuser ausgeräumt, um Quartier für die Offiziere der feindlichen Armee zu schaffen. Vor den Gebäuden brannten mehrere Feuer, an denen Fleisch gebraten wurde und die von vielen Soldaten umlagert wurden.

Flussaufwärts wurde der Hafenbereich von einem dichten Gebüsch begrenzt. Dorthin mussten wir unbemerkt gelangen. Es war jedoch ein schier aussichtsloses Unterfangen. Angesichts des ständigen Kommens und Gehens an den Feuern war nicht an eine heimliche Flucht zu denken. Wir hatten wohl hundert Meter ohne Deckung zurückzulegen und dieser Abschnitt des Hafens war von Mondlicht und Flammenschein hell erleuchtet. Alanda schlug vor, die Strecke bis zum Gebüsch in schnellem Lauf zurückzulegen, in der Hoffnung, dass wir verschwunden waren, bevor uns jemand verfolgen konnte.

"Das kannst du vergessen," kommentierte ich. "Auffälliger können wir uns gar nicht benehmen. Wenn die Soldaten zwei rennende Gestalten sehen, die in die Büsche flüchten, ist hier der Teufel los. Sie werden Alarm schlagen und wir haben im Nu ein paar hundert Warraps auf den Fersen."

"Was sollen wir denn sonst tun?" flüstere Alanda kleinlaut. "Wir können doch nicht die halbe Nacht hier bleiben. Irgendwann wird auch die Mannschaft des Schiffes zurückkehren."

"Dann müssen wir es mit einer List versuchen," gab ich zur Antwort und erklärte ihr meinen Plan.

Alanda legte ihr Kettenhemd und den Helm ab und wickelte beides in die Decke ein. Dann löste sie ihr Haar und klemmte die Deckenrolle unter den Arm. Ich liess mir den leeren Weinkrug aus ihrem Beutel geben, nahm meinen Helm ab und schnallte ihn an den Gürtel. Leise schritten wir über das Deck des Schiffes und sprangen an Land. Ich zog Alanda an mich und küsste sie, während meine Augen die Umgebung

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

musterten. Es war wohl der theatralischste und zugleich unkonzentrierteste Kuss, den ich je einem weiblichen Wesen geschenkt hatte.

Ein Soldat am nächstgelegenen Feuer stiess grinsend seinen Kameraden an. Mit weinseliger Stimme rief er mir einen zweideutig-eindeutigen Vorschlag für den weiteren Verlauf des Abends zu. Ich grinste zurück und schwenkte den Weinkrug. Dann legte ich meinen Arm um Alandas Schultern und schlenderte leicht schwankend mit ihr auf das Gebüsch zu. Lautes Gelächter und weitere anzügliche Bemerkungen ertönten in unserem Rücken.

Es gelingt," wisperte Alanda zitternd.

"Versuche laut zu lachen," flüsterte ich zurück.

Alanda liess ein nervöses Kichern hören, das genau richtig tönte und brüllendes Gelächter vom Feuer her erntete. Wir erreichten unbehelligt das Gebüsch. Schnell drückten wir uns zwischen die Sträucher, bis wir aus dem Gesichtsfeld der Soldaten verschwunden waren. Die erste Etappe war geschafft.

Alanda wollte sogleich wieder ihr Kettenhemd überziehen, doch ich bat sie, es noch nicht zu tun. Vielleicht mussten wir denselben Trick noch einmal anwenden. So leise es ging, arbeiteten wir uns durch das Gebüsch, bis wir das freie Ufer erreichten. Eng umschlungen wanderten wir flussaufwärts.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Glossar

Eresdaron	**Übersetzung**	**Bemerkungen**
agemar	Benennung	(Ehren- oder Funktionsname)
aberon	Eigenname	
ahola	verursacht durch (Prefix)	
ak	und	Wird auch als Suffix verwendet
al	zu (Prefix)	zielbestimmend
an	nicht (Prefix)	z.B. andar (an│dar) sag nicht
ar	von (suffix)	Im Sinne von zugehörig
Balgra	eresische Gottheit	Balgra der Barmherzige
bukka	Amphore, grosses Tongefäss	
capin	Rattenähnliches Nagetier	Auch als Schimpfwort gebraucht
ceir (ceirra)	Schwert (Schwerter)	
char	Gebirge	
chat	Kurz	
chatceir	Kurzschwert	
chuat	grosse sechsbeinige Raubkatze	
croppa	kartoffelähnliches Gemüse	hat die Form eines Rettichs
cyr	Kristall, Edelstein	
darar (dar)	sagen, sprechen (sage, sprich)	
drakkar	Morden	
draknar	Mörder	
dunor	Hoher Herr	Anrede
dura (duren)	Zeiteinheit (ca 1,5 Minuten)	
eber	Diener	
éhar	Höre oder hört	
Éharak éhar	Hört, hört (wörtl. hört und hört)	
eresdaron	Sprache von Eres	
éskeh	Chronik, Geschiche	Vortrag in gebundener Sprache
eya	Ja	
filar	Fliegen	
filvasna (fil│vasna) Mz. filvasar	Flugboot	
fohrsan	sechsbeinige luchsähnliche Raubkatze	ihre Schläue ist sprichwörtlich
frion	Freundschaft	
gergoraz	Meile	
gerin (grina)	Schritt (Schritte)	Distanzangabe
Gleesh	Ca 4 m langer Raubsaurier	geht auf den Hinterbeinen
Groonel	Wasservogel mit rostrot-gelbem Gefieder	
gurz gurzon	Geist Geister (Gespenster)	
gwin	Wein	
ha	Artikel der/die/das oder dieser/e/s	Prefix
hagar (ikhagu)	verzaubern, verhexen (verhext)	
hash	sehr gross, riesig	
Hashma (hashmaïm)	Riese (Riesen)	
hat	*ist*	
heya	Anfeuernder Ruf	
hladah	Lotusähnliche Blüte	
huoolo (huollot)	Tabu (Tabus)	Beides: Substantiv /Adjektiv
hyr	Stein, Fels	
hyrvar	Katapult	
hyrvarish (hyrvarishim)	Katapultmann (-mannschaft)	
ish / isha	Mann / Frau	
Ishtosarr (ish│to│sarr)	Wörtl. Mann von den Sternen	
il	Du (prefix)	Vor Tätigkeitswörtern

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

it	Dein (Suffix)	
illent (il/lent)	(Du hast) gelernt	
Inngal	sechsbeiniges büffelgrosses Haustier	Schlacht- und Zugvieh
Izeroth	Unglücksbringer, Schicksalsgott	
Jaga	Göttin der Fruchtbarkeit	
~k	Mein, unser (suffix)	
ked	Zehn	
kedked (Ked/ ked)	hundert (10 x 10)	
klannikin	halb aufrecht gehende Satteltiere	Ähneln irdischen Kängurus
kinorq	Zeit der Abenddämmerung	
klophat	Dummkopf, Narr	
Kurguz	eresische Gottheit	Eine Art Teufel
lengar	Lehren	Vgl. *illent*
lengan	Lehrer	
Mahomyr (Mahom/myr)	Gottheit (wörtl. Gutes Wesen)	
Mahomyr dirrak	Gott steh mir bei	
meelom	Wörtl. Wohlergehen	Grussformel
minorq	Zeit der Morgendämmerung	
mizzar / immiz	meisseln, gravieren / gemeisselt	
nokin (no/kin)	ich bin	
flis	Vogel	
o~	wie (prefix)	Meist mit Verdoppelung des folgenden Konsonanten
offlis fila	Luftlinie (wie der Vogel fliegt)	
ol	in, hinein (Suffix)	
olman	*fast, beinahe*	
or	Fünf	
orqora	Zeiteinheit (ca. 3 Stunden)	Wörtl. Fünferquora
petah	Gut	Im Sinne von: gut gemacht
pyr (pyrra)	Feuer (Mz)	
querget (quergetin)	Zwerg (Zwerge)	
qora (qoren)	Zeiteinheit (ca. 25 Minuten)	
roosbyt	Haustier ähnlich einer Bisamratte	
rozza	Croppa-Schnaps	
saar / sarr	Stern / Sterne	
sandar	Singen	
sandaceir	Singendes Schwert	
Sarrish (sarr/ish)	Sternenmann	
sat / satrap	Reiter	
satar	Reiten	
seren	Sonne	
serenacyr	Sonnenkristall	
serne	Zeit des Tageslichts	
sheluv	Schiff	*Sarrsheluv* (Sternenschiff)
skarda	Nachtzeit	
skart / skarter	Dämon/en, Teufel	
Shargol	eresischer Kriegsgott	
shush	Schweig!	
tarfa	grosser Seevogel	
tarrap(~a)	tapfer	
to	von (suffix)	Im Sinne von Herkunft
tomplon	in Herden lebender Saurier	dem irdischen Triceratops ähnlich
urrénir	Wilde Form der *vennir*	
varar	schleudern	
vasna	Boot	
vennir	Schweineähnliches Haustier	
Vondran	eresischer Gott des Lichts	Lichtbringer, Erleuchter

wahan (wahannim)	Wächter	
warar	Kämpfen	
Warrap	Krieger	
warrapan (warrapanim)	Kriegerbruder (Mz. auch im Sinn von Kriegerbruderschaft)	Ordensmitglied einer Kriegerbruderschft
Warpac	Söldner	
warrish (warrisha, warrishim)	Kämpfer (Kämpferin, Kämpfer Mz.)	
wizz	(Gletscher-)Schnee	
yen ym	es sei	
yen ym hat ym	es sei wie es ist	

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009